



Naturnaher Tourismus

Qualitätsstandards für sanftes Reisen in den Alpen

Dominik Siegrist / Susanne Gessner /
Lea Ketterer Bonnelame

2. Auflage

Haupt



BRISTOL-STIFTUNG
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle
für Natur- und Umweltschutz

Bristol-Schriftenreihe Band 44



BRISTOL-STIFTUNG
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle
für Natur- und Umweltschutz

Haupt
NATUR

Herausgeber
Ruth und Herbert Uhl-Forschungsstelle für Natur- und Umweltschutz,
Bristol-Stiftung, Zürich
www.bristol-stiftung.ch

Dominik Siegrist, Susanne Gessner und Lea Ketterer Bonnelame

Naturnaher Tourismus

Qualitätsstandards für sanftes Reisen in den Alpen

2., aktualisierte Auflage

Haupt Verlag

Verantwortlich für die Herausgabe
Bristol-Stiftung. Stiftungsrat: Dr. René Schwarzenbach, Herrliberg;
Dr. Mario F. Broggi, Triesen; Prof. Dr. Klaus Ewald, Gerzensee; Martin Gehring, Zürich

Managing Editor
Dr. Manuela Di Giulio, Natur Umwelt Wissen GmbH, Zürich

Adresse des Autors
Prof. Dr. Dominik Siegrist, Institut für Landschaft und Freiraum, HSR Hochschule für
Technik, CH-8640 Rapperswil, E-Mail: dominik.siegrist@hsr.ch

Layout
Jacqueline Annen, Maschwanden
Vera Rodel, Zürich

Umschlag und Illustration
Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Zitierung
SIEGRIST, D.; GESSNER, S.; KETTERER BONNELAME, L., 2019: Naturnaher Tourismus. Qualitäts-
standards für sanftes Reisen in den Alpen. Zürich, Bristol-Stiftung; Bern, Haupt. 309 S.

2. Auflage: 2019

1. Auflage: 2015

Der Haupt Verlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre
2016–2020 unterstützt.

ISBN 978-3-258-08147-2 (Buch)
ISBN 978-3-258-48147-0 (E-Book)

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2015 Haupt Bern
Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig.

www.haupt.ch

Abstract

Nature-based tourism – quality standards for sustainable travelling in the Alps

Nature-based tourism is a form of sustainable tourism with a specific focus on alpine nature and landscape, and supports nature protection as well as landscape development of high quality in the Alpine regions. As part of the applied research project “NaTourCert”, quality standards for nature-based tourism in the Alps were developed and verified by case studies. This project was funded by the Bristol Foundation (Switzerland). The result is a professional basis for promoting ecologically and economically successful nature-based tourism in the Alps. The empirical basis is provided by 14 expert interviews, an alpine-wide online survey and a workshop with professionals from all Alpine countries. As a result, an annotated checklist with quality standards of nature-based tourism was developed. The checklist consists of ten quality standards, each with five criteria, including qualitative and quantitative indicators. The quality standards cover the following topics: 1. Nature-based region; 2. Quality of the place with reference to architecture, landscape and space; 3. Nature-based development of offers; 4. Accommodation and catering; 5. Fostering of sustainable transport planning; 6. Nature protection and landscape development; 7. Information and sensitization; 8. Nature-based marketing; 9. Promotion of regional added value; 10. Quality management. A short version exists in addition to the checklist. To test the checklist, six case studies including five regions and a tour operator offering alpine-wide activities were conducted: Regional nature park Massif des Bauges, France; Gran Paradiso national park, Italy; holiday regions Engadin Scuol and Engadin Val Müstair, Switzerland; nature park region Lechtal-Reutte, Austria; district Solčavsko, Slovenia and the tour operator faszinatour – Tourism Training Event GmbH, Germany.

Keywords: Alps, sustainability, nature-based tourism, nature protection, quality standards for tourism destinations, alpine-wide online survey, case studies

Zum Geleit

Im Jahre 1983 beschäftigte sich die CIPRA an ihrer Jahresfachtagung in Chur mit dem «sanften Tourismus». Sie bewegte sich damals erstmals aus dem engeren Alpenschutz in benachbarte Themen hinein. An dieser Tagung kamen Touristiker und Soziologen zu Wort. Wir fragten uns damals, ob dieser «sanfte Tourismus» eine ökonomische Nische für periphere Lagen sein könnte. Oder würde «sanft» bei Erfolg einfach durch «hart» ersetzt werden? Der Alpentourismus hat sich seither mit viel «Fun und Action» häufig auf grösserflächig vernetzte Skizirkusse konzentriert, während viele weitere Stationen mit ihrem «Aufrüsten» der Infrastrukturen kaum mithalten konnten. Für periphere Lagen macht dieses Wettrüsten trotz allfälliger staatlicher Subventionen häufig keinen Sinn. Überlegungen für den möglichst intakten Erhalt des Kapitals Landschaft, das Finden eines Alleinstellungsmerkmals, Authentizität und Glaubwürdigkeit könnten weniger spektakulär mehr Erfolg mit guter Wertschöpfung zeitigen. Das Unterengadin war hier immer mein Vorbild. Das europäische Bildungsbürgertum spricht zusehends darauf an und verschmähdt die Massendestinationen am Mittelmeer oder Fernreisen immer mehr.

Und hier setzt die vorliegende Studie an. Sie analysiert die gesellschaftlichen Entwicklungen, macht sich bei Experten kundig, verfügt über Fallbeispiele und zieht daraus die nötigen Schlüsse für entsprechende Qualitätsstandards. Es war ein weiter gedanklicher Weg von den ersten diffusen Vorstellungen des Jahres 1983 zu den vorliegenden kohärenteren Überlegungen. Ganz bewusst verzichtet die Autorenschaft der gegebenen Label-Inflation noch ein weiteres hinzuzufügen. Mit ihren Qualitätsstandards weist sie hingegen den Weg in die geeignete Richtung für angepasste Entwicklungen. Hier müssen allerdings viele Institutionen am gleichen Strick ziehen. Das reicht von einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung über eine umweltverträgliche Landnutzung bis zu den regionalen Vernetzungen in den Verwertungsketten.

Ich habe einmal spasseshalber gesagt «Qualität» käme etymologisch von «Qual». Da ist durchaus etwas dran. Es braucht dieses dauernde Bestreben für Qualitäten, um erfolgreich einen naturnahen Tourismus betreiben zu können. Mit Quantitäten lässt sich hingegen selten mithalten.

Möge dieses vorliegende Werk die ausgewählte Stossrichtung weiter stabilisieren. Ein Dankeschön an die Autorenschaft in der Hochschule für Technik in Rapperswil unter der Leitung vom Dominik Siegrist für dieses konkrete Aufzeigen geeigneter Wege. Es möge der Alpenbogen und weit darüber hinaus von solchen Anregungen profitieren.

Mario F. Broggi
Stiftungsrat Bristol-Stiftung, Zürich

Inhalt

Abstract	5
Zum Geleit	7
Vorwort	11
1 Einleitung	13
1.1 Ausgangslage	13
1.2 Der Weg zum naturnahen Tourismus	16
1.3 Nachhaltiger Tourismus und Ökotourismus	18
1.4 Naturnaher Tourismus	21
1.5 Nature-based tourism	24
1.6 Tourismuspolitik	27
1.7 Ziele, Methoden und Vorgehen	30
2 Die Grundlagen	33
2.1 Die naturnahe Tourismuspyramide	33
2.2 Die Erste Natur	34
2.3 Raumordnung und Naturschutz	45
2.4 Grossschutzgebiete und Pärke	55
3 Die Zweite Natur	69
3.1 Markttrends des naturnahen Tourismus	69
3.2 Tourismusdestinationen und Tourismusregionen	80
3.3 Angebotsentwicklung und Infrastrukturen im naturnahen Tourismus	87
3.4 Naturnahes Marketing	101
3.5 Fazit Grundlagen und Zweite Natur	104
4 Ergebnisse der alpenweiten Online-Befragung	107
4.1 Einführung	107
4.2 Die Befragten	109
4.3 Charakterisierung des naturnahen Tourismus im Alpenraum	111
4.4 Aktivitäten und Einrichtungen	122
4.5 Landschaften und Schutzgebiete	126
4.6 Zielgruppen und Herkunftsmärkte	132
4.7 Beitrag des Tourismus zum Natur- und Landschaftsschutz	140
4.8 Umsatz und Perspektiven des naturnahen Tourismus	144
4.9 Fazit der Online-Befragung	149
5 Qualitätsstandards für den naturnahen Tourismus in den Alpen	155
5.1 Einführung	155
5.2 Qualitätsmanagement im Tourismus	156
5.3 Qualitätsmanagement für Umwelt und Nachhaltigkeit im Tourismus	157
5.4 Qualitätsstandards für den naturnahen Tourismus in den Alpen	161
5.5 Zwischenfazit Qualitätsstandards	193

6 Die Fallstudien	195
6.1 Fallstudienansatz und Vorgehen	195
6.2 Auswahl der Fallstudien	196
6.3 Fallstudie Frankreich: Regionaler Naturpark Massif des Bauges	199
6.4 Fallstudie Italien: Nationalpark Gran Paradiso	209
6.5 Fallstudie Schweiz: Engadin Scuol – Engadin Val Müstair	221
6.6 Fallstudie Österreich: Naturparkregion Lechtal-Reutte	232
6.7 Fallstudie Slowenien: Solčavsko	242
6.8 Fallstudie Deutschland: Faszinatour Touristik-Training-Event GmbH	253
6.9 Diskussion der Fallstudienresultate	262
6.10 Methodische Erfahrungen mit der Checkliste	271
6.11 Zwischenfazit Fallstudien	272
7 Naturnaher Tourismus – eine Zukunftsperspektive für die Alpen?	275
7.1 Synthese der Untersuchungsergebnisse	275
7.2 Ein Kurswechsel ist notwendig	285
8 Quellenverzeichnisse	289
8.1 Literatur	289
8.2 Internetseiten	303
8.3 Quellenverzeichnis der Fallstudien	304
8.4 Verzeichnis der Interviewpartner	308
Portraits der Autorinnen und des Autors	310

Vorwort

Dieses Buch entstand im Rahmen des angewandten Forschungsprojektes «NaTourCert – Alpenweite Qualitätsstandards des naturnahen Tourismus unter besonderer Berücksichtigung der Erfordernisse von Biodiversität, Lebensräumen und Landschaftsqualität». Wir führten dieses Vorhaben 2011 bis 2014 unter Beteiligung von zahlreichen Akteuren aus dem ganzen Alpenraum durch. Während des gesamten Projektes war es ein wichtiges Ziel, den Praxisbezug mit den rund um den naturnahen Tourismus in den verschiedenen Alpenregionen tätigen Akteuren herzustellen.

Wir haben dieses Buch für Menschen geschrieben, die sich mit dem naturnahen Tourismus in den Alpen beschäftigen. Damit sollen Personen angesprochen werden, die in der einen oder anderen Form mit dem Tourismus und dem Naturschutz in den Alpen zu tun haben: Verantwortliche von Tourismusorganisationen und im Tourismus Engagierte, Vertreter von Naturschutzorganisationen, Öko- und Planungsbüros, Mitarbeiter öffentlicher und privater Fachstellen, Studierende und Lehrende an Ausbildungsinstitutionen. Darüber hinaus sind aber auch alle angesprochen, die als Bewohner und Gäste in den Alpen unterwegs sind.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei der Bristol-Stiftung für die Finanzierung dieses Projektes bedanken. Ein besonderer Dank geht darüber hinaus an Mario Broggi für seine Begleitung und zahlreiche Hinweise und Ratschläge während unserer Arbeit an diesem vielschichtigen Projekt. Ruth Landolt gebührt ein grosses Merci für die Unterstützung bei der Drucklegung des Manuskripts. Dem Haupt Verlag danken wir für die gute Zusammenarbeit. Den Inhabern der Bildrechte danken wir für das Zurverfügungstellen der Fotos.

Am Zustandekommen des vorliegenden Buches waren zahlreiche Personen beteiligt, denen die Autorinnen und der Autor zu Dank verpflichtet sind:

- den Kolleginnen und Kollegen für ihre Teilnahme am Expertenworkshop am 2. Juli 2013 an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in München: Christian Baumgartner, Thomas Bausch, Anke Biedenkapp, Jakob Dietachmair, Patricia East, Barbara Ehringhaus, Marianna Elmi, Sylvia Hamberger, Norbert Klassen, Florian Lintzmeyer, Matej Ogrin, Guido Plassmann, Birgit Reutz, Jörg Ruckriegel, Günther Salchner, Charly Siegl, Jernej Stritih, Mila Trombitas, Michael Walzer, Stefan Witty;
- für Fachlektorat und fachliche Hinweise Christian Baumgartner, Peter Bolliger, Jakob Dietachmeier, Marianna Elmi, Markus Feller, Andréa Finger, Andreas Muhar, Guido Plassmann, Gilles Rudaz, Martin Solar;
- für die Unterstützung und Begleitung der Fallstudien Benoit Tiberghien (Regionaler Naturpark Massif des Bauges), Cristina Del Corso und Patrizia Vaschetto (Nationalpark Gran Paradiso), Urs Wohler und Birte Volkers (Ferienregionen Engadin Scuol und Engadin Val Müstair), Günther Salchner (Naturparkregion Lechtal-Reutte), Urška Lenar, Avgust Lenar, Dušan Prašnikar und die Mitarbeiter des Center Rinka (Bezirk Solčavsko), sowie Charly Siegl (Reiseveranstalter faszinatour – Touristik-Training-Event GmbH);
- für die Bereitschaft, im Rahmen der Experteninterviews Rede und Antwort zu stehen Christian Baumgartner, Philipp Bourdeau, Alain Boulogne, Michael Brandl, Michil Costa, Andréa Finger, Stefan Forster, Roberto Furlani, Thomas Gurtner, Peter Hasslacher, Kathleen Johnne, Jernej Stritih, Mila Trombitas, Giovanni Vassena, Stefan Witty;
- für die Unterstützung bei der alpenweiten Online-Befragung Christian Baumgartner, Thomas Bausch, Andreas Bib Berger, Alain Boulogne, Philippe Bourdeau, Jakob Burkhardt, Michil Costa, Matjaž Dovečar, Christine Eben, Thomas Egger, Marianna Elmi, Josef Essl, Andrea Finger, Stefan Forster, Roberto Furlani, Franz Handler, Peter Hasslacher, Regula Imhof, Kathleen Johnne, Florian Kausch, Christine Margraf, Alexandre Mi-

gnotte, Francesco Pastorelli, Guido Plassmann, Marion Regli, Ruth Rosendorf, Jörg Ruckriegel, Thomas Scheurer, Veronika Schulz, Ursula Schüpbach, Martin Solar, Dieter Stopper, Ludwig Thieme, Roberto di Tomaso, Mila Trombitas, Mimi Urbanc, Giovanni Vassena, Michael Vogel, Andreas Weissen, Stefan Witty;

- für wertvolle Hilfe bei der Auswahl der Fotos Sylvia Hamberger und der Gesellschaft für ökologische Forschung;
- für das Lektorat des Manuskripts Fabio Matticoli und Verena Siegrist-Messikommer;
- für weitere Unterstützung den Mitarbeitern an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil Roger Bräm, Thomas Felzmann, Raimund Kemper, Asad Keucheyan und Ulf Zimmermann und darüber hinaus Matjaž Dovečar, Matej Ogrin, Francesco Pastorelli, Veronika Schulz sowie dem Team und Vorstand von CIPRA International, insbesondere Jakob Dietachmair und Claire Simon und allen weiteren Kolleginnen und Kollegen, die an dieser Stelle nicht namentlich aufgeführt sind.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir meist die männliche Schreibweise gewählt, die weibliche Form ist darin jedoch eingeschlossen. Der international gebräuchliche Begriff «Grossschutzgebiete» und die in der Schweiz übliche Bezeichnung «Pärke» werden synonym verwendet.

Wir wünschen eine angeregte Lektüre!

Dominik Siegrist
Susanne Gessner
Lea Ketterer Bonnelame

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erlebt der naturnahe Tourismus in seinen verschiedensten Ausprägungen weltweit eine Konjunktur, und es ist nicht abzusehen, wann diese wieder enden wird (KUENZI und MCNEELY 2008). Die Gründe dafür sind vielfältig und hängen nicht zuletzt mit dem Bedürfnis nach Erholung in intakter Natur in den sich weiter urbanisierenden Gesellschaften zusammen. Immer mehr Destinationen machen ihre natürlichen Werte und Attraktionen einem breiten und internationalen Publikum zugänglich. Reisen auch über lange Distanzen sind einfacher, sicherer und kostengünstiger geworden, wenn auch nicht umweltverträglicher. Und es ist heute dank moderner Kommunikationsmittel problemlos möglich, sich über attraktive Reiseziele auch in den entlegensten Winkeln der Welt zu informieren. Durch hohe Naturnähe charakterisierte Räume, oft Grossschutzgebiete, sind für den naturnahen Tourismus besonders attraktiv. Dies ist ein Grund dafür, dass naturnahe Tourismusaktivitäten häufig in peripheren Randregionen stattfinden, wo die Folgen der Urbanisierung und Industrialisierung noch weniger sichtbar sind. Naturnaher Tourismus kann aber auch in grossen Tourismusdestinationen von Bedeutung sein, wenn die dafür geeigneten Naturräume vorhanden sind (Abb. 1). Die weltweit wichtigsten Grossdestinationen des naturnahen Tourismus liegen ausserhalb der europäischen Alpen in Nordamerika, Australien und Neuseeland, Zentralasien und im Himalaya, in Südamerika und in Skandinavien (HALL und BOYD 2005; LUNDMARK und MÜLLER 2010).



Abb. 1. Ursprüngliche Landschaften als Reiseziel im naturnahen Tourismus. Am Pass dil Segnas, Graubünden/Glarus, Schweiz. Foto Dominik Siegrist.

Die europäischen Alpen sind von einer grossen Zahl von Natur- und Landschaftsräumen geprägt, welche für den naturnahen Tourismus vielfältige Möglichkeiten schaffen. So trennt die Alpenkette das mediterrane Südeuropa von West- und Mitteleuropa mit seinem feuchteren und kühleren Klima. Die grosse Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume reicht von weiten, teils sehr trockenen Tälern, über sanfte Voralpen und tiefe Schluchten hinauf ins kaum bewachsene schroffe Hochgebirge mit Eis- und Steinwüsten in den Gipfelregionen. Die inneralpinen Täler zeichnen sich durch eine eher kontinental geprägte Vegetation aus.

Die Alpen gelten als Wiege des Fremdenverkehrs und sind seit 200 Jahren gesellschaftlich und wirtschaftlich auch durch den Tourismus geprägt. Der Alpentourismus durchlief alle Epochen, von der frühen Alpenbegeisterung und den Bergsteigertourismus des 18. und 19. Jahrhunderts, über den insbesondere mit dem Wintersport Einzug haltenden Massentourismus des 20. Jahrhunderts bis zu den seit einigen Jahrzehnten populären ökologischen Formen des Tourismus. Heute sind in den Alpen eine steigende Nachfrage nach naturnahen Angeboten und ein Trend zum naturnahen Tourismus festzustellen. Die Besucher suchen nach natürlichen, von technischen Infrastrukturen unabhängigen Aktivitäten und Räumen. Authentische Erlebnisse in der Natur und Speisen aus regionaler Produktion stehen ganz oben auf der Wunschliste der Gäste. Gemeinden und Regionen begründen neue Grossschutzgebiete mit dem expliziten Ziel, attraktive Naturerlebnisangebote für Touristen zu schaffen. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist der Trend des naturnahen Tourismus bedeutend (BÄTZING 2002; LUGER und REST 2017; MESSERLI 1999; PRÖBSTL-HAIDER *et al.* 2014).

Doch trotz unverkennbarer Trends hält der naturnahe Tourismus nicht von allein Einzug. Vielmehr braucht es hierzu den Willen der Alpenstaaten und der Europäischen Union sowie die Bereitschaft der Verantwortlichen in den Regionen, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. Denn der Alpentourismus ist kein Wirtschaftszweig mit einer besonders hohen Produktivität und steht bezüglich Investitionen und Arbeitskräften in Konkurrenz mit anderen Bereichen wie mit der Finanzwirtschaft und Industrie. Im Unterschied zu den letztgenannten Branchen ist der Tourismus oft in strukturschwachen Randregionen ange-



Abb. 2. Die wichtigsten Akteure im naturnahen Tourismus.

siedelt. Solche Regionen sind Zielgebiete der Regionalpolitik der Europäischen Union und der Alpenstaaten. Nicht zuletzt deshalb kann der Tourismus von zahlreichen staatlichen Fördermöglichkeiten profitieren. Es gilt aber diese richtig einzusetzen (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2013a; BOLLER *et al.* 2010; DEBARBIEUX *et al.* 2013; KÄMPF und WEBER 2005; LUGER und REST 2002).

Die grundlegende Perspektive in der vorliegenden Publikation ist die der beteiligten Akteure in den Regionen. Denn diese sind es ja, die den naturnahen Tourismus in entscheidender Weise fördern können. Die Akteure des naturnahen Tourismus sind im Viereck und Spannungsfeld zwischen Destination, Gästen, der Bevölkerung vor Ort und dem Alpenschutz angesiedelt (Abb. 2). Diese akteursorientierte Perspektive zieht sich im Folgenden durch alle weiteren Überlegungen.

Den Regionen und Destinationen fällt bei der Förderung des naturnahen Tourismus eine wichtige Rolle zu. In den Regionen organisieren sich die touristischen Leistungsträger und weitere Akteure. Die Destinationsmanagement-Organisation fördert die Angebotsentwicklung und kommuniziert das touristische Produkt gegenüber dem Markt. In Bezug auf den naturnahen Tourismus bemüht sie sich darum, dass qualitativ hochwertige und marktfähige Angebote geschaffen und gegenüber den Gästen bekannt gemacht werden. Um diese Aufgabe übernehmen zu können, bilden Überlegungen über die Qualität des naturnahen Tourismus eine wichtige Grundlage. Entsprechende Qualitätsstandards bieten den Destinationsverantwortlichen und touristischen Leistungsträgern Hilfestellung. Damit kann der naturnahe Tourismus professionell aufgezogen werden, unabhängig davon, ob dieser ganze Destinationen umfasst oder lediglich Teile davon.

Die Gäste verkörpern die Marktseite, deren Nachfrage über den wirtschaftlichen Erfolg oder Misserfolg des naturnahen Tourismus entscheidet. Sie stellen somit eine massgebliche Grösse in diesem Spannungsfeld dar. Dabei zeigen Gästebefragungen immer wieder, dass die Nachfrage nach naturnahen Angeboten hoch ist und der Alpenschutz in der Bevölkerung grosse Sympathien besitzt. Oft steht dieser Einstellung und Nachfrage aber kein adäquates Angebot gegenüber. Eine weitere Akteursgruppe von wesentlicher Bedeutung ist die Bevölkerung vor Ort. Hinzu kommen Akteure aus Politik und Gesellschaft, die häufig nicht direkt vor Ort ansässig sind, denen Schutz und nachhaltige Entwicklung der Alpen ein Anliegen ist. Daraus entsteht ein breites Spannungsfeld mit Synergien und Konflikten, die oft schwer fassbar sind. Aber auch zwischen der Bevölkerung und der Destination besteht nicht immer Einigkeit, und es bedarf oft langwieriger Aushandlungsprozesse für neue Projekte und Angebote wie bei der Realisierung von neuen Natur- oder Nationalparks. Es gilt, diese grundlegende Akteurskonstellation im Auge zu behalten.

Ob Wandern, Exkursionen, Skitouren, Schneeschuhwandern oder Kanusport – naturnahe Aktivitäten bedürfen intakter Naturräume. Damit die Gäste die Natur erleben können, soll die Landschaft frei sein von störenden Infrastrukturen wie Skigebiete, Hotelresorts, Schnellstrassen und grossen Parkplätzen. Um dies zu gewährleisten, liefert die alpine Raumordnung wichtige Instrumente. Dank professioneller Raumplanung besteht die Möglichkeit, mit Hilfe von griffigen Regeln und Massnahmen überbordende Tendenzen in sinnvolle Schranken zu weisen und damit Natur und Landschaft als wichtigste Ressourcen des naturnahen Tourismus zu schützen und zu entwickeln. Zu denken ist etwa an die Festlegung naturräumlicher Ausbaugrenzen im Skisport, die Festsetzung der Grösse und der Qualität von Siedlungsflächen oder die Beschränkung beim Bau neuer Strassen. Sodann braucht es neben den intensivtouristischen Räumen ausreichende Kompensationsräume für Tiere und Pflanzen.

Naturnaher Tourismus bietet gesunde Formen der Erholung und stellt daher eine gute Ergänzung zum immer bewegungsärmeren Alltag der Menschen dar. Fachexperten sind sich einig, dass naturnahe Tourismusangebote in einer attraktiven Landschaft positive

Auswirkungen auf das psychische und mentale Wohlbefinden der Bevölkerung haben. Es ist kein Zufall, dass gerade in der weiteren Umgebung der grossen Städte am Alpenrand Wandern und Natursport eine hohe Popularität geniessen. Eine wichtige Bedeutung hat der naturnahe Tourismus daher im Zusammenhang mit der Gesundheitsförderung und Prävention. Ein breit verankerter naturnaher Tourismus hilft mit, die Kosten im Gesundheitswesen durch «neue Zivilisationskrankheiten» (wie Depressionen, Stress, Burnout, Schlafstörungen und Übergewicht) zu senken (CONDRAU *et al.* 2012; HUNZIKER und BAUER 2009; PRETTY *et al.* 2005).

Naturnaher Tourismus ist eine Chance für den Alpenraum, trägt er doch in seinen vielfältigen Facetten und Formen insgesamt zu einer ökologisch-nachhaltigen Entwicklung bei (Mobilität, Beherbergung, Gastronomie, Infrastruktur, Wertschöpfung, positive gesellschaftliche Wirkungen). Allerdings bringt das Wachstum des naturnahen Tourismus auch Risiken für die alpine Fauna und Flora und für die intakten Landschaften mit sich. Gerade mit den populären Natursportarten und anderen Outdooraktivitäten dringt der Mensch immer tiefer und intensiver in bisher kaum oder gar nicht erschlossene Gebirgsräume ein. So sind eine Reihe von Naturaktivitäten für Fauna und Flora problematisch. Mancherorts hat die ungelenkte Ausübung solcher Aktivitäten zur Folge, dass neue Belastungen für die störungsanfällige alpine Umwelt entstehen, so etwa im Bergwald oder in den Feuchtgebieten. Hier sollten die Verantwortlichen der Regionen und Gemeinden, gemeinsam mit Privaten, geeignete Lenkungs- und Schutzmassnahmen ergreifen und dauerhaft umsetzen. Rechtliche Ansatzpunkte bestehen ausreichend, seien dies die Richtlinien der EU und der Alpenkonvention auf internationalem Niveau, Gesetzgebungen auf nationaler und regionaler Ebene oder Strategien und Konzepte der Gemeinden und Tourismusregionen (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2013a).

1.2 Der Weg zum naturnahen Tourismus

In den 1970er-Jahren verhinderte eine Gruppe von einheimischen Aktivisten im Bergdorf Waltensburg in Graubünden (Schweiz) den Bau einer Feriensiedlung durch eine deutsche Grossbank. Diese Gruppe ahnte damals noch nicht, dass dank ihrer lokalen Initiative ein Pionierprojekt des sanften Tourismus entstehen würde. 1980 gründete die aus dem erfolgreichen Widerstand hervorgegangene Genossenschaft Ucliva das erste Ökohotel der Alpen. Das Gasthaus ist bis heute in Betrieb und empfängt Gäste aus dem In- und Ausland, die eine feine und ökologische Alternative suchen (KÜNG 1988). Ein anderer Ursprung des sanften Tourismus bringt uns nach Tirol. In den 1970er- und 1980-Jahren liess die Opposition gegen Grossprojekte im Energie- und Tourismusbereich das alte Vorhaben eines grossen, länderübergreifenden Schutzgebiets in Österreich neu aufleben. Daraus entstand ab 1981 der Nationalpark Hohe Tauern. Erste Initiativen für einen Tauern-Nationalpark hatte es aber bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegeben (DRAXL 2011; KUPPER und WÖBSE 2013; MOSE 2004; Österreichischer Alpenverein 2012; PICHLER-KOBAN *et al.* 2007).

Diese und weitere Beispiele zeigen, dass die Diskussion über sanfte, nachhaltige und naturnahe Tourismusformen in den Alpen eine lange Tradition hat (Abb. 3). Zahllose «Bindestrich»-Tourismen wurden definiert und in Modellen und Beispielprojekten auch umgesetzt. Das Konzept des sanften Tourismus entstand als Reaktion auf die zunehmende Übernutzung vieler Tourismusgebiete ab den 1970er- und 1980er-Jahren. Betroffen waren die Alpenregionen, aber auch manche Tourismusdestinationen weltweit. Der sanfte Tourismus kann als eigentlicher Ausgangspunkt der tourismuskritischen Diskus-

sion bezeichnet werden (Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung 1978; BAUMGARTNER 2008; CHAPPAZ 1976; CIPRA International 1985, 2000; CIPRA Österreich 1998; JUNGK 1980; KRAMER 1983; KRIPPENDORF 1975; MÄDER 1982; WEISS 1981). Die Kritik orientierte sich bereits damals an den Dimensionen Umweltverträglichkeit, Sozialverträglichkeit und Regionalentwicklung. Gefordert wurden andere Formen des Reisens und eine neue Reisekultur. Bis heute wird der Begriff des sanften Tourismus pauschal für alternative, natur- und sozialverträgliche touristische Formen verwendet, allerdings ohne dass dieser genauer definiert wird.

Ausgehend von der Diskussion über den sanften Tourismus entwickelte sich eine Reihe weiterer, oft auch synonym verwendeter Konzepte wie «umweltfreundlicher» oder «umwelt- und sozialverträglicher Tourismus» (LOSANG 2000). So ist etwa der umweltverträgliche Tourismus «per Definition verträglich mit der Umwelt als gesamter räumlicher Umgebung. Er zeichnet sich durch möglichst geringe Eingriffe in den Naturhaushalt aus, durch möglichst geringen Landschaftsverbrauch, möglichst geringe Veränderung des Landschaftsbildes und möglichst weitgehende Erhaltung einer naturnahen Kulturlandschaft» (ECOLOG, Bundesamt für Naturschutz 2010). Weitere vergleichbare Bezeichnungen sind «Agrotourismus», «Ökotourismus» oder «grüner Tourismus», «ethischer Tourismus» oder «verantwortungsvoller Tourismus», «fairer Tourismus», «Geotourismus», «sozialer Tourismus», «solidarischer Tourismus» (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2013a: 15f.). Während einige dieser alternativen Ansätze als Nischenstrategien heute durchaus erfolgreich sind, konnten sich andere Konzepte nicht durchsetzen, die die Grundanliegen der frühen Tourismuskritik zwar aufgriffen, aber deutlich entwicklungsorientierter argumentierten, wie der «qualitative Fremdenverkehr» oder der «intelligente Tourismus» (STRASDAS 2011).



Abb. 3. Das Centro Culturale Borgata in Stroppo S. Martino im Valle Maira, Piemont, Italien, gehört zu den Pionierprojekten des sanften Tourismus in den Alpen. Foto Dominik Siegrist.

«Unabhängig vom Begriffswirrwarr mit den verschiedenen Tourismusformen ist es wichtig, für die Alpen eine zentrale Idee zu haben und dadurch aufzuzeigen, wie der zukünftige Alpentourismus idealerweise ausgestaltet sein sollte.» (aus Interview mit A. Finger 2012, pers. Mitt.)

Heute gelten die ursprünglichen Forderungen des sanften Tourismus nach Verzicht und Umorientierung als überholt. Vielmehr gewinnt das Suffizienzprinzip an Bedeutung, das auf die Verbindung eines möglichst geringen Verschleißes von Energie und Naturressourcen mit Lebensfreude und Glück abzielt (PAECH 2012). Der Ansatz der Suffizienz passt in ihrer positiven Grundeinstellung gut zum naturnahen Tourismus. Eine Reihe von Beispielen zeigt, wie eine suffiziente Lebensweise mit Lebensfreude, Komfort und Genuss einhergehen kann, ohne dass damit der Verzicht auf Lebens- und Urlaubsqualität einhergehen muss. Gute Beispiele finden sich in der Verknüpfung von Tourismus mit gelungener Architektur und mit Energie oder in der Slow-Food-Bewegung, die mit ihren kulinarischen Höhenflügen und regionalen Qualitätsnahrungsmitteln immer mehr die ganzen Alpen erfasst. Weitere Beispiele für diesen Trend sind der E-Bike-Boom oder die Tauschbörsen zur Wiederverwendung hochwertiger Gebrauchsgüter (ARE 2012; BÄTZING und VON DER FECHT 1999; CIPRA International 2007).

1.3 Nachhaltiger Tourismus und Ökotourismus

Seit den 1990er-Jahren wurden der sanfte Tourismus und die verschiedenen verwandten Bezeichnungen weitgehend durch den Begriff des «nachhaltigen Tourismus» abgelöst. Analog zur nachhaltigen Entwicklung wird zwar häufig von nachhaltigem Tourismus gesprochen, jedoch kann der Tourismus als ein einzelner Wirtschaftszweig eigentlich nicht nachhaltig sein. Nachhaltiger Tourismus muss deshalb vielmehr als Kurzform der Tourismusaspekte im Rahmen einer nachhaltigen Gesamtentwicklung verstanden werden (BAUMGARTNER 2002; MÜLLER 2007; REIN und STRASDAS 2017).

Ausgangspunkt zur nachhaltigen Entwicklung bildeten bekanntlich die Arbeiten der Brundtland-Kommission und die Rio-Konferenz 1992, deren Agenda 21 in der Folge auch von touristischen Kreisen aufgegriffen und vertieft wurde (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2013a; BAUMGARTNER 2008; MESSERLI und HOFER 2003; MESSERLI und IVES 1997). Der nachhaltige Tourismus gilt heute als «umfassendster und gebräuchlichster Begriff, um den Beitrag des Tourismus zu einer ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltigen Entwicklung auf globaler Ebene zu beschreiben» (STRASDAS 2011: 518). Im Gegensatz zum sanften Tourismus bezieht der Nachhaltigkeitsansatz alle touristischen Aktivitäten mit ein und verfolgt eine vernetzte Sichtweise, welche auch andere, nicht-touristische Bereiche umfasst (BAUMGARTNER 2008; BAUMGARTNER und RÖHRER 1998; BECKER *et al.* 1996; LOSANG 2000).

Nachhaltige Tourismusentwicklung kann definiert werden als «a model form of economic development that is designed to improve the quality of life of the host community, provide a high quality of experience for the visitor, and maintain the high quality of the environment on which both the host community and the visitor depend.» (UNWTO 1993, zit. n. LOSANG 2000: 83). Während diese Definition die drei Nachhaltigkeitsdimensionen gleich gewichtet, unterscheiden sich verschiedene andere Definitionsansätze des nachhaltigen Tourismus in der unterschiedlich starken Betonung der einzelnen Dimensionen. Dabei gibt es häufig Konflikte zwischen den Bereichen, denn es lassen sich auch mit einem nachhaltigen Tourismus nicht immer Win-Win-Situationen herstellen, wie der Kon-

flikt zwischen den Klimawirkungen von Fernreisen und deren wirtschaftlicher Bedeutung für viele Zielgebiete zeigt (BENCKENDORFF und LUND-DURLACHER 2013; LOSANG 2000; MÜLLER 2007; WILLIAMS und PONSFORD 2009).

Neben den erwähnten Tourismusformen besitzen auch der «ländliche Tourismus» und der «Agrotourismus» eine Verwandtschaft mit dem nachhaltigen Tourismus. Ländlicher Tourismus umfasst dabei ländliche Gebiete ebenso wie Aktivitäten und Angebote aus den Zentren heraus in die umgebenden ländlichen Räume. Die Europäische Union definiert ländliche Tourismusdestinationen wie folgt: «Rural tourist destinations [are] places to visit, where enjoyment of the countryside activities is a primary motive» (European Commission 2002, zit. n. REIN und SCHULER 2012: 4). Rein und Schuler sprechen dabei von «Tourismus im ländlichen Raum» als Überbegriff von «Landtourismus», bei dem die ländliche Kultur im Mittelpunkt steht und vom «Agrartourismus», bei dem sich das Angebot auf landwirtschaftliche Betriebe konzentriert (REIN und SCHULER 2012).

Eine spezifische Tourismusform stellt der Ökotourismus dar, ursprünglich entstanden aus dem Ferntourismus in Grossschutzgebieten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Im Nachgang zur Rio-Konferenz 1992 versuchte eine Reihe von Nichtregierungsorganisationen gemeinsam mit der Welttourismusorganisation UNWTO, den Ökotourismus als Spezialform des nachhaltigen Tourismus zu positionieren. Als weitestgehend umwelt- und sozialverträgliche Tourismusform – überwiegend in sogenannten Least-Developed-Countries (LDC) oder in Schwellenländern – verbindet der Ökotourismus danach Reisen in intakte Naturgebiete mit der Erhaltung der Biodiversität und den natürlichen Ressourcen. Gleichzeitig sollen dadurch eine ausreichende Wertschöpfung erzielt, die Finanzierung von Schutzgebieten ermöglicht, Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung geschaffen und diese für den Schutz der Natur sensibilisiert werden (BAUMGARTNER und RÖHRER 1998; OPASCHOWSKI 2001; STRASDAS 2011; WEAVER 2005).

Im Zuge des «Internationalen Jahres des Ökotourismus» und des «Internationalen Jahres der Berge» der UNO im Jahre 2002 definierte die Welttourismusorganisation UNWTO den Ökotourismus (ecotourism) als eine Tourismusform, in der das Hauptmotiv des Touristen in der Beobachtung und im Genuss der Natur und traditionellen Kulturen in Naturregionen besteht (BAUMGARTNER 2008). Bereits ein Jahr davor hatte die International Ecotourism Society Ökotourismus definiert als «[...] responsible travel to natural areas that conserves the environment and sustains the well-being of local people.» (zit. n. STRASDAS 2011: 519). Daneben gibt es eine grosse Anzahl weiterer Definitionsansätze mit unterschiedlichen Fokussen (ECOLOG, Bundesamt für Naturschutz 2010; ELLENBERG *et al.* 1997; FENNEL 1999). In vielen Ländern mit grossen Naturressourcen stellt der Ökotourismus auch heute noch das vorherrschende Konzept dar, wenn es um Nachhaltigkeit im Tourismus geht (STRASDAS 2011). Kritikpunkte am Ökotourismus sind die trotz theoretisch fundierter Definition in der Praxis oft fehlende Nachhaltigkeit und die einseitige Ausrichtung auf Schutzgebiete (BAUMGARTNER 2008; BAUMGARTNER und RÖHRER 1998). Dies obwohl eine Auswertung einer grösseren Zahl von Definitionen des Ökotourismus ergab, dass darunter in den meisten Fällen eine naturnahe, schutz- und lernorientierte, nachhaltige, verantwortungsvolle und ethische Tourismusform verstanden wird (DONOHOE und NEEDHAM 2006).

Auf den Alpenraum als Kulturlandschaft ist das Konzept des Ökotourismus nur beschränkt anwendbar (BÄTZING 2003; LEUTHOLD 2001; SECO 2002). Die Voraussetzungen in historischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht unterscheiden sich von anderen Regionen wie beispielsweise in Afrika oder Nordamerika relativ stark. In den Alpen war die Entwicklung des Tourismus direkt mit der frühen Industrialisierung von Teilen Europas verknüpft, was zu einer langen touristischen Tradition mit hochentwickelter Infrastruktur führte. Und im Unterschied zu vielen anderen Zielgebieten ist der Tourismus in den relativ

dicht besiedelten Alpen eine Schlüsselbranche, welche Wirtschaft und Gesellschaft seit langem prägt. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass sich der Tourismus in den Alpen nicht schwerpunktmässig auf Schutzgebiete oder auf andere speziell sensible Naturräume bezieht, sondern sich vielmehr an den gesamten natürlichen, landschaftlichen und kulturellen Werten der alpinen Natur- und Kulturlandschaften orientiert. Besser geeignet statt «Ökotourismus» erscheint somit für die Alpen die Bezeichnung «naturnaher Tourismus» (oder die verwandte englische Bezeichnung «nature-based tourism»). Ähnlich argumentieren ARNEGGER *et al.* (2010), indem für sie der Begriff Ökotourismus nicht ausreicht, um den Tourismus in Naturlandschaften abzubilden. Allerdings sind die Begriffe «nature-based tourism» und «naturnaher Tourismus» nicht synonym zu verstehen.

Ein anderer Versuch, den Begriff des Ökotourismus auf Westeuropa zu adaptieren, ist die Bezeichnung «Naturtourismus». Der Naturtourismus bezeichnet «jede Form von Tourismus, die vor allem von der natürlichen Umwelt als Attraktion oder Umgebung abhängt» (DANIELLI und SONDEREGGER 2009: 19). Für das deutsche Bundesamt für Naturschutz bietet Naturtourismus «Natur – zumindest als Kulisse – für eine Vielzahl touristischer, insbesondere auch sportlicher Aktivitäten» (Bundesamt für Naturschutz 2010). Der Naturtourismus umfasst somit die unterschiedlichen, auf Naturwerten basierenden Tourismusformen – allerdings ist darin nicht zwangsläufig ein Schutz- und Erhaltungsziel enthalten (OPASCHOWSKI 2001). Einen Schritt weiter gehen Rein und Schuler, indem sie unter Naturtourismus primär solche Angebote verstehen, «bei denen die Natur nicht nur als Kulisse dient, sondern den Schwerpunkt des Angebots bildet.» Schwerpunkte können dabei beispielsweise Naturbildung, Naturbeobachtung, Aktivurlaub in der Natur oder Gesundheitsaktivitäten in der Natur sein (REIN und SCHULER 2012: 4f.).

Eine Reihe von Tourismusformen, welche mehr oder weniger eng mit dem nachhaltigen Tourismus zusammenhängen, zeigt Abbildung 4. Darin wird dargestellt, wie verschiedene Ansätze im Umfeld des nachhaltigen und naturnahen Tourismus zwischen einer

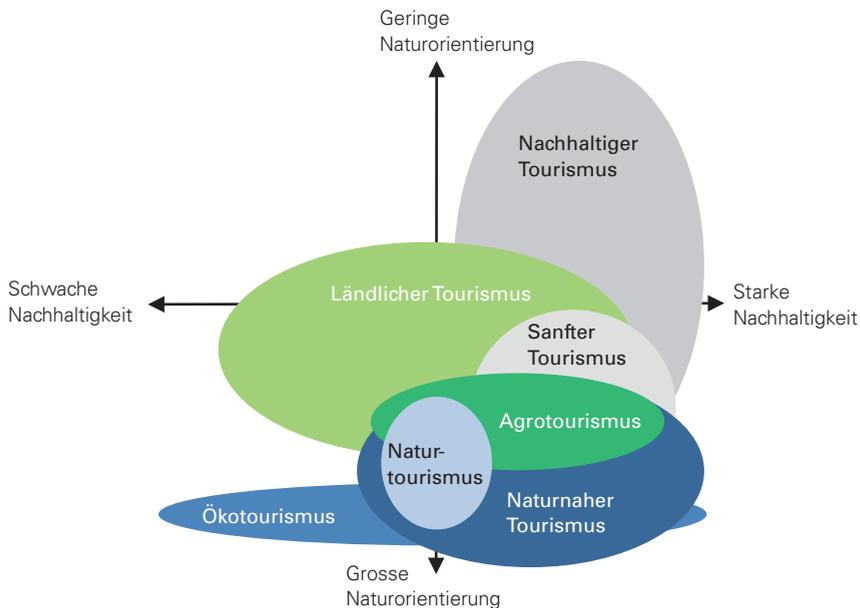


Abb. 4. Naturorientierung und Nachhaltigkeit unterschiedlicher Tourismusformen.

schwachen und einer starken Nachhaltigkeit sowie zwischen einer hohen und einer geringen Naturorientierung, positioniert werden können. Die Abgrenzungen sind dabei keineswegs fix und eher im Sinne einer groben Orientierungshilfe zu verstehen. So besitzen der naturnahe Tourismus und der Ökotourismus beide eine hohe Naturorientierung. Aufgrund seiner aktuellen Ausprägungen verfügt der Ökotourismus aber nicht zwingend über eine starke Nachhaltigkeit (z. B. bei Fernreisen). Auf der anderen Seite muss der nachhaltige Tourismus nicht zwingend eine hohe Naturorientierung aufweisen, da dieser beispielsweise auch den Städtetourismus umfassen kann. Ansätze wie Ländlicher Tourismus und Agrotourismus sind relativ breit angelegt und besitzen bezüglich Naturorientierung und Nachhaltigkeit unterschiedliche Ausprägungen.

1.4 Naturnaher Tourismus

Der naturnahe Tourismus in seinen vielfältigen Facetten und Formen bildet ein wichtiges Element einer ökologisch-nachhaltigen Entwicklung im Alpenraum. Er findet sich vor allem in Räumen mit hohen landschaftlichen und ökologischen Qualitäten. Unter einem naturnahen Tourismus wird ein verantwortungsbewusster Aufenthalt in Naturgebieten und naturnahen Kulturlandschaften verstanden, der sich aus den regionalen Bedürfnissen über die Mitbestimmung der Beteiligten heraus entwickelt. Dabei sollen die Umwelt, die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten geachtet sowie dauerhaft geschützt, gefördert und finanziert werden. Der naturnahe Tourismus macht die Vielfalt der natur- und kulturlandschaftlichen Werte einer Region für die Besucher aktiv und mit allen Sinnen erlebbar. Naturnaher Tourismus bringt der Bevölkerung vor Ort Arbeitsplätze und regionale Wertschöpfung. Diese letzte Aussage besitzt allerdings keine Allgemeingültigkeit und ist je nach Region differenziert zu betrachten.

«Der naturnahe Tourismus umfasst neben dem Natur- und Landschaftsschutz auch die Verpflegung, Übernachtung und Mobilität. Die Bandbreite ist analog zum umfassenden Bild des nachhaltigen Tourismus zu verstehen, allerdings fokussiert auf Natur- und Kulturaspekte.» (aus Interview mit C. Baumgartner 2011, pers. Mitt.)

Umweltbildende Angebote mit einer hohen Sensibilisierungswirkung verbinden sich mit Wandern sowie klassischen und neueren Berg- und Natursportarten wie Bergsteigen, Skitouren, Mountainbiken und Schneeschuhwandern (Abb. 5). In diesem Sinn kann der naturnahe Tourismus als naturbezogene Form des nachhaltigen Tourismus betrachtet werden. Ein wichtiger und bisher noch wenig beachteter Aspekt des naturnahen Tourismus besteht darin, dass dieser – gemeinsam mit anderen Formen des Tourismus – zur Finanzierung des Natur- und Landschaftsschutzes beitragen soll (BAUMGARTNER 2008; FORSTER *et al.* 2007; KETTERER BONNELAME und SIEGRIST 2014; RÜTTER-FISCHBACHER *et al.* 2010; SECO 2002; SIEGRIST und STREMLow 2009; VOGT 2008).

«Zum naturnahen Tourismus gehört auch der kulturelle Aspekt. Der Begriff ist gleichzusetzen mit dem <natur- und kulturnahen Tourismus>. Dabei sind auch die kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land und der Aspekt der Urbanität einzubeziehen.» (aus Interview mit S. Forster 2012, pers. Mitt.)



Abb. 5. Alpinistischer Hochbetrieb auf dem Gipfel des Triglav (2864 m ü. M.) im gleichnamigen Nationalpark in Slowenien. Foto Dominik Siegrist.

Einen Versuch, den Begriff des naturnahen Tourismus zu vertiefen, unternehmen RÜTTER-FISCHBACHER *et al.* (2010). Sie fokussieren dabei auf die Art der touristischen Aktivitäten und definieren dazu Ausschlusskriterien, um negative Auswirkungen auf die Umwelt zu vermeiden. Im Zentrum steht die ethische Grundhaltung der Akteure. Weitere Elemente der touristischen Dienstleistungskette über die Aktivitäten hinaus werden aber nicht einbezogen. Nach dieser Auffassung besitzt der naturnahe Tourismus eine räumliche Dimension (Bezug auf Natur und Landschaft) und eine normative Dimension (Orientierung an Nachhaltigkeit). Die räumliche Dimension bezeichnet die von den Akteuren des naturnahen Tourismus bevorzugten Räume, also Naturlandschaften, naturnahe Kulturlandschaften und attraktive, authentische Siedlungen. Dabei geht es ausschliesslich darum, wo sich der naturnahe Tourismus abspielt, aber nicht um die Art und Weise, in welcher dieser agiert. Die normative Dimension betrifft das Ausmass, in dem sich der naturnahe Tourismus an ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Zielen orientiert. Dabei geht es um die Frage, inwiefern die Aktivitäten des naturnahen Tourismus negative oder positive Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft haben (RÜTTER-FISCHBACHER *et al.* 2010).

Beim naturnahen Tourismus handelt es sich nicht um ein eigenständiges touristisches Produkt wie einzelne Wanderpauschalen, Natursportangebote oder Naturexkursionen. Der naturnahe Tourismus umfasst vielmehr das gesamte Spektrum der touristischen Wertschöpfungskette, von der ökologisch hochwertigen Unterkunft und Verpflegung über das wertschöpfungsstarke Angebot, die nachhaltige Mobilität bis hin zur professionellen Information und Vermarktung (SIEGRIST und STREMLow 2009). Naturnaher Tourismus kann in intensiven oder extensiven Tourismusgebieten stattfinden. In Letzteren sind es meist kleinere Tourismusorte, die versuchen, in ihren Gemeinden ein ganzheitliches Angebot zu schaffen. Beispiele dafür finden sich im Netzwerk der österreichischen «Bergsteigerdörfer» oder in Grossschutzgebieten und Pärken in allen Alpenländern (KALS 2006; CIPRA International 2007).

Insbesondere grössere Destinationen stellen neben den herkömmlichen Angeboten (wie Skitourismus, Wellness) auch naturnahe Angebote bereit. Ein Beispiel hierfür ist die touristisch intensiv genutzte Jungfrau-Region im Berner Oberland. Neben einer Reihe von klassischen Angeboten steht im Perimeter des UNESCO-Weltnaturerbes Jungfrau-Aletsch mit seinen Gletschern und Hochgebirgen der naturnahe Tourismus im Zentrum. An diesem Beispiel zeigt sich die enge Verzahnung zwischen den unterschiedlichen touristischen Formen. Die Jungfrauabahn befördert jährlich Hunderttausende von Touristen auf das 3500 m ü.M. liegende Jungfraujoch, das mitten im Welterbegebiet liegt. Wenige Kilometer davon entfernt erstreckt sich der einsame Aletschgletscher mit seiner extensiven touristischen Nutzung.

«Viele Gäste des naturnahen Tourismus sind der Meinung, dass der Bergtourismus ausserhalb der Konsumgesellschaft stattfinden sollte.» (aus Interview mit P. Bourdeau 2012, pers. Mitt.)

Eine Herausforderung stellt der Umgang mit den unterschiedlichen Bezeichnungen für den naturnahen Tourismus in den verschiedenen Alpensprachen dar. Aufgrund der verschiedenen sprachlichen und touristischen Traditionen in den einzelnen Ländern und Regionen erweist es sich als schwierig, eine gemeinsame Bezeichnung zu finden. In diesem Sinne gibt STRASDAS (2011) auch für die globale Ebene zu bedenken, dass eine Verständigung auf international einheitliche Begriffe in einem globalisierten Wirtschaftszweig wie dem Tourismus illusorisch sein dürfte. Dies hat sich – wie bereits dargelegt – in der Diskussion um den Begriff «Ökotourismus» gezeigt. Um dennoch zu einer alpenweit vergleichenden Sichtweise zu gelangen, versuchen wir hier für die Alpen mit ihren acht Ländern und fünf Nationalsprachen eine Sprachregelung zu finden.

Die Bezeichnung «naturnaher Tourismus» hat sich bisher vor allem in der Schweiz eingebürgert, während diese in Deutschland und Österreich weniger verbreitet ist. In Deutschland spricht man analog zum naturnahen Tourismus manchmal von «Naturtourismus», dies insbesondere im Zusammenhang mit den Natur- und Nationalparks (Bundesamt für Naturschutz 2010; STRASDAS 2011). Auch in Österreich hat der Begriff des naturnahen Tourismus bisher wenig Verbreitung, manchmal wird dafür die Bezeichnung «Ökotourismus» verwendet. In den Alpenländern Frankreich, Italien und Slowenien existiert keine wörtliche Übersetzung für naturnahen Tourismus. Im Italienischen entspricht dem naturnahen Tourismus am ehesten die Bezeichnung «Turismo responsabile» (Furlani, 2011, pers. Mitt.), im Französischen jene des «Tourisme de la nature» (Boulogne, 2012, pers. Mitt.; Bourdeau, 2012, pers. Mitt.; Finger, 2012, pers. Mitt.) und im Slowenischen jene des «naravni Turizem na območju» (Stritih, 2012, pers. Mitt.). Mit solchen Übersetzungen kann aber nicht vermieden werden, dass innerhalb dieser über die Sprachen hinweg eng verwandten Begriffe dennoch unterschiedliche thematische Schwerpunkte gesetzt werden. Manchmal treten ökologische, dann wieder soziale oder wirtschaftliche Aspekte stärker in den Vordergrund. Das Problem, dass gleiche und verwandte Begriffe in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Bedeutungen und Interpretationen erfahren, ist nicht vollständig zu lösen. Im Rahmen eines alpenweiten Diskurses können diese Unterschiede aber transparent gemacht werden, sodass den Beteiligten die sich daraus ergebenden Konsequenzen eher bewusst sind.

1.5 Nature-based tourism

Oft wird die Bezeichnung naturnaher Tourismus mit dem englischen «nature-based tourism» übersetzt. Die beiden Begriffe weisen denn auch viele Parallelen auf. Aber es bestehen einige gewichtige Unterschiede, sodass naturnaher Tourismus und nature-based tourism nicht synonym verwendet werden können. Erschwerend kommt noch hinzu, dass in der englischsprachigen Literatur keine einheitliche und allgemein akzeptierte Definition des nature-based tourism existiert. Auf einer generellen Ebene sind manche Autoren der Auffassung, dass der nature-based tourism eine Tourismusform bezeichnet, die in der Natur stattfindet, aber keinen expliziten Nachhaltigkeitsanspruch hat. Danach weist der nature-based tourism dem Menschen einen Weg zum Erlebnis der Natur, der durchaus auch Elemente von Risiko und Abenteuer beinhalten kann. Der nature-based tourism unterscheidet sich somit vom gängigen Verständnis des naturnahen Tourismus, das einen stärkeren Bezug zur Nachhaltigkeit aufweist (KUENZI und McNEELY 2008).

Manchmal werden die Begriffe nature-based tourism und «nature tourism» gleichgesetzt; ebenso findet immer wieder eine Vermischung zwischen nature-based tourism und Ecotourism statt (MEHMETOGLU 2007). Um der Begriffsverwirrung entgegenzuwirken, schlägt Buckley die zusammenfassende Bezeichnung «NEAT» vor (nature resp. nature-based tourism, Ecotourism, adventure tourism) (BUCKLEY 2009). Fredman und Margaryan versuchen das Begriffsproblem mit einer Minimaldefinition zu entschärfen: «Nature-based tourism is human activities occurring when visiting nature areas outside the person's ordinary neighbourhood» (FREDMAN und MARGARYAN 2014: 24f.; weitere Hinweise finden sich u.a. bei: ARNEGGER *et al.* 2010; BUCKLEY 2009; DAWSON 2008; FENNEL und WEAVER 2005; HALL und BOYD 2005; FREDMAN und TYRVÄINEN 2010; KÜENZI und McNEELY 2008; WEAVER 2003, 2005; WILLIAMS und PONSFORD 2009).

«Auch die naturnahe Art des Konsums ist kritisch zu betrachten. Sie wird gemeinhin als eine ‹gute Art› des Konsums angesehen. Dabei stellt sich aber die Frage, ob man den übermässigen Konsum nicht grundsätzlich in Frage stellen sollte. Kann Tourismus überhaupt naturnah und nachhaltig sein?» (aus Interview mit S. Forster 2012, pers. Mitt.)

Für BUCKLEY (2009: 5f.) ist «‹nature tourism› or ‹nature-based tourism› [...] a somewhat broader term, covering all types of tourism that rely on relatively undisturbed natural environments or natural features. Nature-based tourism thus includes wildlife tourism, but it also includes tourism based on plants or vegetation and on natural scenery, as long as the principal activity is essentially observation or contemplation. If the natural environment is used principally as a setting for adrenalin-based or outdoor sporting activities, it would be considered adventure tourism rather than nature-based tourism. Both nature-based tours and adventure tours may potentially qualify as ecotourism, but neither need necessarily do so.» Diese Definition bringt zum Ausdruck, wie sich der nature-based tourism positioniert, nämlich über alle Formen des Tourismus, die sich auf eine relativ ungestörte natürliche Umwelt oder auf natürliche Merkmale beziehen (Abb. 6). Dabei sollen Beobachtung und Kontemplation im Vordergrund stehen (BUCKLEY 2009).

Diese Auffassung entspricht auch der klassischen Definition von VALENTINE (1992), welche den nature-based tourism als direkten Genuss von relativ ungestörten Naturphänomenen beschreibt. Danach hängt das Ausmass des Naturgenusses auch mit der Nähe



Abb. 6. Das Weitwandern im Backcountry ist in British Columbia sehr beliebt. West Coast Trail im Pacific Rim National Park, Vancouver Island, Kanada. Foto Dominik Siegrist.

des Reiseerlebnisses zur Natur zusammen. WEAVER (2003) unterstützt die Definitionen von Valentine und Buckley weitgehend, indem er den nature-based tourism als breite Kategorie sieht, die Elemente einer Reihe von weiteren Tourismusformen wie ecotourism, sustainable tourism, cultural tourism und adventure tourism umfasst. STRASDAS (2011) geht etwas weiter und bezeichnet den nature-based tourism als eine Reiseform in Naturgebieten, wo Naturerlebnisse eine Schlüsselmotivation der Touristen darstellen. Dieser beinhaltet somit lediglich die Nachfrage nach Naturerlebnissen und Naturkulisse für die touristischen Aktivitäten. Aussagen über die Auswirkungen der touristischen Nutzung gehören nicht zu dieser Definition. So schliessen denn auch die meisten Autoren wenig naturverträgliche Motorsportarten (z. B. Heliskiing, Motorschlitten) nicht explizit aus dem nature-based tourism aus (HALL und BOYD 2005; STRASDAS 2011).

Relativ wenig ist über die Angebotsseite des nature-based tourism bekannt (LUNDMARK und MÜLLER 2010). Als ein Grund für dieses Defizit wird das Fehlen statistischer Daten gesehen, wie diese für ein systematisches Monitoring nötig wären. Dies wiederum hängt gemäss YUAN und FREDMAN (2008) mit den in den meisten Ländern nicht vorhandenen einheitlichen Definitionen zusammen. Das Angebot des nature-based tourism wird darüber hinaus oft als Domäne von Klein- und Mittelbetrieben beschrieben, manchmal begleitet durch wenige grössere Anbieter (MEHMETOGLU 2007). Viele von ihnen sind als Lifestyle-Unternehmer zu charakterisieren, die ihr Geschäft mit dem eigenen persönlichen Interesse an Outdoor-Freizeitaktivitäten und einem ländlichen Lebensumfeld verbinden. Im Gegensatz zu den meisten kommerziellen Firmen stünde für diese Unternehmer – die oft über keine professionelle Tourismusausbildung verfügten – nicht die Kapitalanhäufung oder der Profit im Mittelpunkt, sondern die Möglichkeit, einen bestimmten Lebensstil zu verfolgen (ATELJEVIC und DOOME 2000; MORRISON *et al.* 1999; YUAN und FREDMAN 2008).

Aussagen zur Angebotsseite des nature-based tourism machen FREDMAN und TYRVÄINEN (2010): «Nature-based tourism businesses are typically located in rural regions, are small scale, are challenged by seasonality in supply, and interact with other resource uses and landowners.» Als fundamental erachten sie das Vorhandensein natürlicher Ressourcen wie Berge, Seen, Flüsse, Wälder und Strände. Zugänglichkeit und Attraktivität dieser Ressourcen würden durch Stakeholder ausserhalb des touristischen Kerngeschäfts unterstützt, etwa durch Grundbesitzer, öffentliche Stellen, Nonprofit-Organisationen und lokale Gemeinden.

Bleibt als zentrale Frage, wie nachhaltig der nature-based tourism tatsächlich ist und sein soll. Fredman und Tyrväinen stellen fest, dass eine Reihe von wissenschaftlichen Definitionen das Umweltbewusstsein und den Naturschutz als integrales Ziel des nature-based tourism betrachten. Die Praxis sehe demgegenüber oft weniger nachhaltig aus, wie etwa die häufig praktizierten motorisierten Aktivitäten in der Natur. Trotz seinem positiven Image brauche der nature-based tourism nicht immer nachhaltig zu sein, auch wenn dies in Theorie und Praxis ein wichtiges Ziel bleiben müsse (FREDMAN und TYRVÄINEN 2010; MARGARYAN und STENSLAND 2017).

«Nachhaltiger und naturnaher Tourismus sind nicht dasselbe, denn nachhaltiger Tourismus schliesst das sinnhafte Erleben der Natur nicht automatisch ein. Auf der anderen Seite kann der naturnahe Tourismus eine Form des nachhaltigen Tourismus sein.» (aus Interview mit M. Trombitas 2012, pers. Mitt.)

Während somit der naturnahe Tourismus und der nature-based tourism bezüglich ihrer räumlichen Ausprägungen grosse Ähnlichkeiten aufweisen, unterscheiden sie sich in der normativen Dimension deutlich. Der normative Anspruch der Nachhaltigkeit erscheint im

nature-based tourism wesentlich geringer als im naturnahen Tourismus der Alpen. Anders verhält es sich beim ecotourism und Ökotourismus. Während in den Alpen der Begriff «Ökotourismus» kaum verwendet wird, gilt der ecotourism bei einigen Autoren als nachhaltige Variante des nature-based tourism, dies zumindest in der Theorie. Dem steht allerdings die verbreitete touristische Praxis gegenüber, in welcher auch der ecotourism oftmals wenig nachhaltig ausgeprägt ist (ARNEGGER *et al.* 2010; FREDMAN und MARGARYAN 2014).

Eine weitere Bezeichnung in dieser Begriffsfamilie bildet der «natural area tourism», wie dieser von NEWSOME *et al.* (2013) in ihrem Standardwerk verwendet wird. Natural area tourism wird dabei als Tourismus in naturnahen und naturbelassenen Gebieten charakterisiert, in «(...) regions that have not been significantly altered by humankind (...). Such areas contrast with areas that have significant human imprint on the natural environment, through past and/or present use (NEWSOME *et al.* 2013: 3).» Allerdings lässt sich auch diese Definition – ähnlich wie beim ecotourism – auf die stark besiedelten und vom Menschen genutzten Kulturlandschaften in den Alpen nicht einfach übertragen.

Angesichts der zahlreichen Bezeichnungen und Definitionen im touristischen Feld «NEAT» (BUCKLEY 2009) gelangt man zum Schluss, dass zwar ein gewisser Grundkonsens, aber keine einheitliche Definition über Begriffe wie nature-based tourism oder nature tourism existiert. Aufgrund der unterschiedlichen naturräumlichen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen in verschiedenen Regionen und Ländern der Erde wird dies wohl auch nie möglich sein. Noch am ehesten besteht Übereinstimmung beim ecotourism, doch klaffen hier der Nachhaltigkeitsanspruch in der Literatur und die oftmals nicht-nachhaltige touristische Praxis auseinander. Keine vollständige Übereinstimmung besteht zwischen dem englischen nature-based tourism und dem deutschsprachigen naturnahen Tourismus. Zwar wird letzterer immer wieder so ins Englische übersetzt, was aber angesichts der unterschiedlichen theoretischen und praktischen Interpretationen der beiden Begriffe nur bedingt korrekt ist. Man kommt somit nicht darum herum, immer wieder im Detail zu beschreiben, was unter den jeweiligen Tourismusbegriffen in den verschiedenen Sprachen und Ländern ganz konkret verstanden wird.

1.6 Tourismuspolitik

Aufgrund seiner starken Verbindung mit Alpenschutz, Nachhaltigkeit und Regionalentwicklung steht der naturnahe Tourismus in den Alpenländern im Spannungsfeld einer Reihe von Sektoralpolitiken. Dazu gehören etwa die europäischen, nationalen und regionalen Raumordnungs-, Natur- und Landschaftsschutz-, Regional- und Landwirtschaftspolitiken (Abb. 7). Diese Politiken verfügen über teilweise stark ausgebaute Förderinstrumente und übernehmen eine wichtige Steuerungsfunktion für die konkrete Ausgestaltung des Tourismus. Allerdings stellt sich auch hierbei die Frage nach den Grenzen staatlicher Regulation und Förderung, da der Tourismus in erster Linie durch den Markt getrieben ist (BAUSCH 2013; KELLER 2014; LABANDE 2004; MÜLLER 2011; Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2013a).

Besonders hervorzuheben ist die Alpenkonvention als ein völkerrechtlicher Vertrag zwischen den Alpenstaaten und der Europäischen Union mit dem Bestreben, die verschiedenen Sektoralpolitiken zusammenzuführen. Das Ziel besteht letztendlich in der Formulierung, Förderung und Umsetzung einer gemeinsamen Alpenpolitik. Für den naturnahen Tourismus ist zunächst das Ausführungsprotokoll «Tourismus» von besonderer Bedeutung, weil darin eine Reihe von Zielen für den nachhaltigen Tourismus festgelegt ist. Dar-

über hinaus gehören weitere Ausführungsprotokolle ebenfalls zur Basis einer nachhaltigen und naturnahen Tourismusentwicklung. Relevant sind insbesondere die Protokolle «Raumplanung und nachhaltige Entwicklung», «Naturschutz und Landschaftspflege» sowie «Verkehr». Als Finanzierungsinstrument für die Umsetzung der Alpenkonvention steht unter anderem das europäische Programm «Alpine Space» zur Verfügung, welches allerdings im Vergleich zur Agrarförderung und zu den Strukturfonds der EU über verhältnismässig geringe Mittel verfügt (RUDAZ und DEBARBIEUX 2014; Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2013a).

Übergeordnete Basis für die nachhaltige und naturnahe Tourismusentwicklung bilden Grundlagen auf internationaler Ebene. 1995 organisierte die Welttourismusorganisation UNWTO auf Lanzarote (Kanarische Inseln, Spanien) die erste Weltkonferenz zum nachhaltigen Tourismus. In deren Rahmen entstanden die «Charta für nachhaltigen Tourismus» sowie eine Reihe von Leitfäden, so zu Indikatoren und Politik (1997), zu Instrumenten des nachhaltigen Tourismus (2005), zum Klimawandel (2008) und zur Biodiversität (2010) (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention 2013a). Der World Travel and Tourism Council (WTTTC) ist ein weltweiter Zusammenschluss von Unternehmen der Reisebranche. Der WTTTC vergibt den weltweiten «Tourism for Tomorrow Award» für Best Practices im nachhaltigen Tourismus. Eine weitere wichtige Kooperation von Reiseveranstaltern für den nachhaltigen Tourismus ist die «Tour Operators Initiative» (TOI), bei der auch die UNWTO, das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und die UNESCO Vollmitglieder sind. Mehrere Organisationen, darunter Brot für die Welt, die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, der Evangelische Entwicklungsdienst, kate und die Naturfreunde Internationale zeichnen Reiseveranstalter mit dem Zertifikat «TourCert» für Corporate Social Responsibility (CSR) aus.

Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) spielt selbst auch eine wichtige Rolle für den nachhaltigen Tourismus. Die UNEP veröffentlichte 2007 das Handbuch «Tourism and Mountains», welches Best Practices für den Bergtourismus unter Berücksichtigung von Energie, Verkehr, Biodiversität, Klima usw. beschreibt. Eine weitere Initiative ist das Tourismus-Kapitel im UNEP-Bericht über den Übergang zu einer Grünen Wirtschaft (2011). Die Grüne Wirtschaft war einer der Themenschwerpunkte bei der Rio+20 Konferenz in Rio de Janeiro (Brasilien) 2012. In diesem Kapitel wird eine Ökologisierung der Tourismusbranche mittels Investitionen in die Energie- und Wassereffizienz, den Klimaschutz, die Abfallverringerung, den Erhalt der Biodiversität und des Kulturerbes sowie eine verstärkte Verbindung mit den lokalen Gemeinschaften gefordert. Einen aktuellen Anknüpfungspunkt bildet die internationale Biodiversitätspolitik mit der Biodiversitätskonvention (CBD). Die darauf aufbauenden «Richtlinien für Biodiversität und Tourismus der CBD» (2004) und das Handbuch der «Richtlinien für Biodiversität und Tourismus der CBD» (2007) legen den Fokus auf die ökologische Dimension des nachhaltigen Tourismus. Entsprechend wurden in einigen Alpenländern nationale Strategien und Programme zur Förderung der Biodiversität erarbeitet, teilweise unter explizitem Einbezug des Tourismus (KETTERER BONNELAME und SIEGRIST 2014; Secretariat of the Convention on Biological Diversity 2004, 2007).

Einen wichtigen Beitrag zum nachhaltigen Tourismus leistet die UNESCO mit dem «UNESCO World Heritage and Sustainable Tourism Programme». Dieses Programm verfolgt den Ansatz eines sektorenübergreifenden Dialogs unter Einbezug der wichtigsten Anspruchsgruppen, etwa der lokalen Gemeinschaften, der Tourismusbranche und der staatlichen Stellen. Die Prinzipien des nachhaltigen Tourismus werden mit der Umsetzung der Welterbekonvention verknüpft. Der nachhaltige Tourismus soll zum wichtigen Instrument des Schutzes der Welterbestätten werden, touristische Qualitätsangebote sollen das verantwortungsbewusste Verhalten aller Stakeholder in Bezug auf die Welterbestätten fördern (UNESCO 2012a, 2012b).

Für die Europäische Union stellt der nachhaltige Tourismus ein wichtiges Handlungsfeld dar. Die Europäische Kommission veröffentlichte ab 2003 mehrere wichtige Dokumente, darunter die «Agenda für einen wettbewerbsfähigen und nachhaltigen Tourismus» (Europäische Kommission 2007). Erklärtes Ziel ist es, die Wettbewerbsfähigkeit der Tourismusbranche zu verbessern und gleichzeitig die Nachhaltigkeit und die Qualität der Tourismusangebote zu steigern. Hierzu soll das europäische Kultur- und Naturerbe stärker in den Tourismus eingebunden werden. Die Europäische Kommission führt auch spezifische Massnahmen zur Förderung vorbildlicher Entwicklungsmodelle im Tourismus durch, wie den Nachhaltigkeitswettbewerb EDEN unter Tourismusdestinationen, für den jedes Jahr ein anderes Thema ausgewählt wird (Europäische Kommission 2007).

Alle diese Initiativen auf nationaler, europäischer und globaler Ebene kämen kaum zustande, wenn nicht zahlreiche Nichtregierungsorganisationen aktiv dafür eintreten würden. Stellvertretend für viele andere seien hier internationale NGOs wie die Naturfreunde Internationale, der WWF, Tourism Concern, die International Ecotourism Society und die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA genannt.

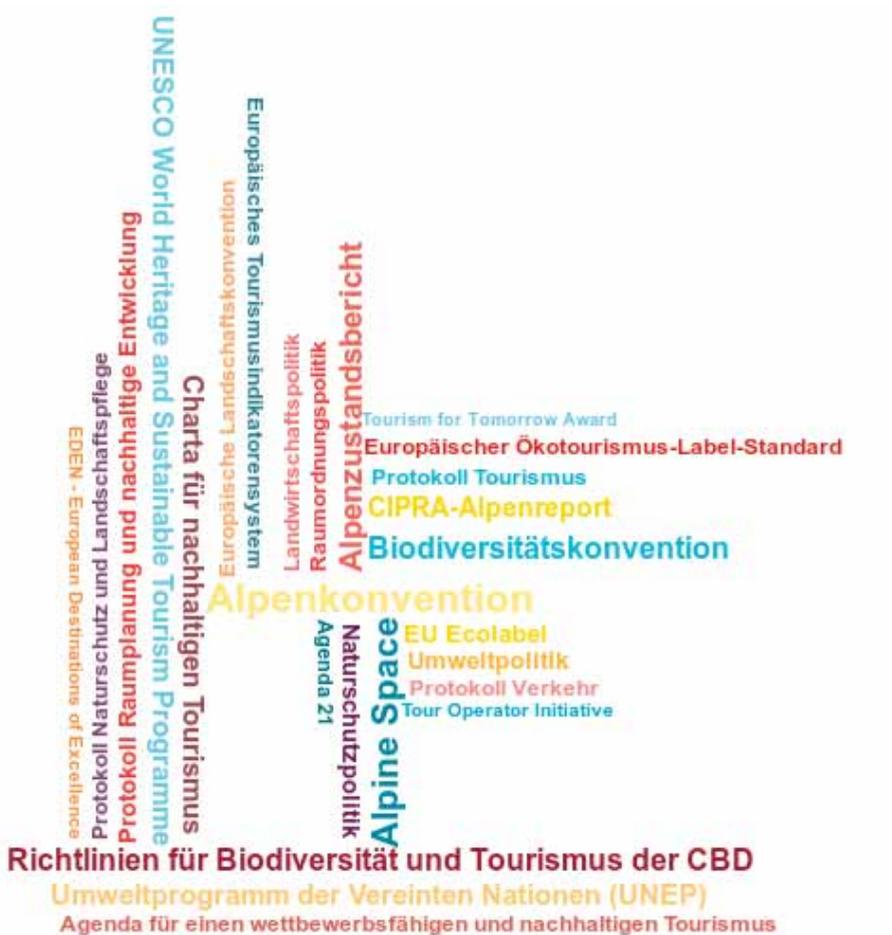


Abb. 7. Tourismuspolitiken mit unterschiedlichen Schwerpunkten und auf unterschiedlichen Ebenen.

1.7 Ziele, Methoden und Vorgehen

Die vorliegende Publikation basiert auf den Ergebnissen des angewandten Forschungsprojektes «NaTourCert – alpenweite Qualitätsstandards des naturnahen Tourismus unter besonderer Berücksichtigung der Erfordernisse von Biodiversität, Lebensräumen und Landschaftsqualität». Dieses Projekt verfolgte das Ziel, entsprechende Qualitätsstandards des naturnahen Tourismus zu erarbeiten, diese anhand von Fallbeispielen zu überprüfen und in der fachlichen Diskussion und in der touristischen Praxis zu verankern. Nachfolgend wird dargelegt, wie die Qualitätsstandards auf Basis einer alpenweiten Online-Befragung erarbeitet und mit sechs Fallbeispielen getestet wurden.

Folgende Fragen standen im Mittelpunkt der Untersuchung:

- Wie ist der naturnahe Tourismus im Alpenraum auf Basis vorhandener Definitionen (bzw. ähnlichen Tourismusformen in anderen Sprachen) und unter Berücksichtigung der aktuellen Praxis zu definieren?
- Welche Bedeutung besitzt der naturnahe Tourismus in den Alpen? Was ist wichtig, damit man von naturnahem Tourismus sprechen kann? Was sollten die Anbieter und die Gäste erfüllen?
- Welches sind die Nachfragetrends, Gästepreferenzen, Zielgruppen und Herkunftsmärkte des naturnahen Tourismus im Alpenraum?
- Welchen Umsatzanteil besitzt der naturnahe Tourismus am gesamten Alpentourismus heute und in Zukunft?
- Welche Auswirkungen hat der naturnahe Tourismus bezüglich, Natur, Landschaft und Biodiversität in den Alpen, und welchen Beitrag kann er zu deren Schutz, Aufwertung Förderung leisten?
- Wie kann der naturnahe Tourismus am besten im Management der Tourismusdestinationen und -regionen berücksichtigt werden?
- Was ist für die Zukunft des naturnahen Tourismus im Alpenraum wichtig?
- Wie sollte ein naturnaher Tourismus im Alpenraum ausgestaltet werden, welcher hohen ökologischen Standards genügt, wirtschaftlich erfolgreich und gesellschaftlich verträglich ist, und wie kann dieser in der Praxis umgesetzt werden?

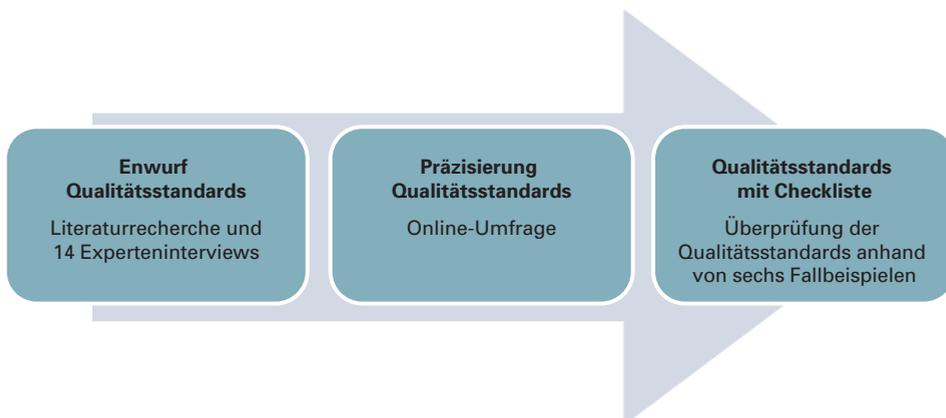


Abb. 8. Vorgehen und Methoden.

Der Beantwortung dieser Fragen diene ein dreistufiges Vorgehen. Dabei kamen klassische Methoden der Interviewtechnik (Experteninterviews, standardisierte Befragung) und angewandte Forschungsmethoden (Fallstudien, Praxisworkshop) zur Anwendung (Abb. 8).

In der ersten Projektphase (September 2011–Januar 2012) wurden mithilfe einer Literatur- und Dokumentenrecherche und 14 leitfadengestützten Experteninterviews die Grundlagen des naturnahen Tourismus (Definition, Abgrenzung, Charakteristika, Konflikte und Synergiepotenziale) analysiert. Das Ergebnis bestand in einem ersten Entwurf alpenweiter Qualitätsstandards des naturnahen Tourismus.

Basierend auf den Ergebnissen der ersten Projektphase wurde in der zweiten Projektphase (Februar 2012–Dezember 2012) unter Tourismusvertretern und weiteren relevanten Stakeholdern eine alpenweite schriftliche Online-Umfrage zum naturnahen Tourismus im Alpenraum durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Umfrage dienten dazu, den Entwurf der alpenweiten Qualitätsstandards des naturnahen Tourismus zu überarbeiten und zu präzisieren.

Die dritte Projektphase (Januar 2013–März 2014) umfasste die Diskussion des Entwurfs der alpenweiten Qualitätsstandards des naturnahen Tourismus mit wichtigen Anspruchsgruppen im Rahmen eines internationalen Workshops. Parallel dazu erfolgte die Überprüfung der Qualitätsstandards anhand der sechs Fallbeispiele Parc Naturel Régional Massif des Bauges (Frankreich), Parco Nazionale Gran Paradiso (Italien), Naturparkregion Lechtal-Reutte (Österreich), Ferienregionen Engadin Scuol Val Müstair (Schweiz), Bezirk Solčavsko (Slowenien) und Faszinatour (Deutschland).

Als Ergebnis des Projektes «NaTourCert» steht den Anwenderinnen und Anwendern ein kommentierter Leitfaden zu den alpenweiten Qualitätsstandards des naturnahen Tourismus zur Verfügung. Dies im Sinne einer fachlich fundierten Grundlage für die touristische Arbeit vor Ort und zur Förderung eines in ökologischer und ökonomischer Hinsicht erfolgreichen naturnahen Tourismus in den Alpen. Die vorliegende Schrift wendet sich an Fachleute und Laien, die im Bereich des naturnahen und nachhaltigen Tourismus tätig sind. Dazu gehören alle, die mit dem naturnahen Tourismus praktisch zu tun haben, also Tourismusverantwortliche und Leistungsträger in den Destinationen, Verantwortliche von Gemeinden, Regionen und Kantonen als auch Fachleute in Beratung, Forschung und Nichtregierungsorganisationen sowie Lehrende und Studierende.

Die Kapitel 2 und 3 unternehmen den Versuch, den aktuellen Stand der Diskussion zum naturnahen Tourismus im Alpenraum darzustellen. Basis dazu bilden eine Auswertung der aktuellen Literatur und eine Reihe von Interviews mit Experten aus dem ganzen Alpenraum. Diese beiden Kapitel beinhalten Abschnitte über die natürlichen und landschaftlichen Grundlagen, die Angebote und Infrastrukturen sowie den Markt des naturnahen Tourismus. Weitere Abschnitte befassen sich mit Fragen der Destinationen, Regionen, Grossschutzgebiete sowie deren Akteurinnen und Akteure im Zusammenhang mit dem naturnahen Tourismus. Die Fotos weisen auf gute Beispiele im ganzen Alpenraum hin.

Im Kapitel 4 werden die Ergebnisse der im Sommer 2012 durchgeführten alpenweiten Online-Umfrage dargestellt und diskutiert. Zentrale Aspekte dieser Umfrage betreffen die Charakterisierung des naturnahen Tourismus in den Alpen, die Aktivitäten und Einrichtungen des naturnahen Tourismus, dessen Zielgruppen und Herkunftsmärkte, der Beitrag des naturnahen Tourismus zum Natur- und Landschaftsschutz sowie der finanzielle Umsatz und die Perspektiven des naturnahen Tourismus.

Kapitel 5 stellt den Leitfaden mit den alpenweiten Qualitätsstandards des naturnahen Tourismus vor und erläutert dessen Bedeutung. Die einzelnen Qualitätsstandards widmen sich der naturnahen Region in grundsätzlicher Hinsicht, der angenehmen Qualität des Ortes in Bezug auf Architektur, Landschaft und Raum, der naturnahen Angebotsent-